

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XXI

HELSINKI 1987 HELSINGFORS

INDEX

Christer Bruun	Water for the Castra Praetoria. What were the Severan <i>operamina</i> ?	7
Siegfried Jäkel	Kritische Beobachtungen zum Programm einer Literatur-Pädagogik in Plutarchs Schrift <i>De audiendis poetis</i>	19
Mika Kajava	<i>Varus</i> and <i>Varia</i>	37
Klaus Karttunen	The Country of Fabulous Beasts and Naked Philosophers. India in Classical and Medieval Literature	43
Saara Lilja	Sunbathing in Antiquity	53
Bengt Löfstedt	Zu Bedas Evangelienkommentaren	61
Olivier Masson	Quelques noms grecs récents en -μάτιος	73
Teivas Oksala	T. S. Eliot's Conception of Virgil and Virgilian Scholarship	79
H.K. Riikonen	Petronius and Modern Fiction. Some Comparative Notes	87
Olli Salomies	Weitere republikanische Inschriften.	105
Timo Sironen	Osservazioni sulle grafie per le occlusive aspirate d'origine greca nell'osco	109
Heikki Solin	Analecta epigraphica CXIII—CXX.	119
E.M. Steinby	Il lato orientale del Foro Romano. Proposte di lettura	139
Leena Talvio	Sulla figura della Fortuna nel Sogno del Faraone.	185
Rolf Westman	Unbeachteter epikureischer Bericht bei Plutarch (<i>Qu. conviv.</i> 5, 1).	195
De novis libris iudicia.		203
Index librorum in hoc volumine recensorum		243
Libri nobis missi.		245

Analecta epigraphica

HEIKKI SOLIN

CXIII. ZU OSTIENSISCHEN INSCRIFTEN

1. P.J. Sijpesteijn ZPE 68 (1987) 151—157 publiziert drei interessante nahe bei Ostia gefundene Inschriftensteine aus einer niederländischen Privatsammlung. Die erste ist die Grabinschrift einer [- - -]*nia P.f. Sebotis* mit einem höchst interessanten Wortlaut. Auffallend ist das sonst nirgends belegte Cognomen *Sebotis*, das weder lateinisch noch griechisch sein kann. Es ist um so auffallender, als die Namensträgerin eine Freigeborene war; fremde, „barbarische“ Namen sind bei freigeborenen Römerinnen selten. Die grabinschriftliche Diktion ist einmalig. In 9—10 gibt der Editor die Worte *illa erat mea felicitas si te superstite(m) reliquisse(m)* durch „That would be my happiness if I had left you behind surviving me“ wieder. Das kann nicht richtig sein. Das Wort *felicitas* bezieht sich zweifellos auf die Verstorbene,¹ und *si* leitet einen Wunsch ein. Zu verstehen ist „Sie war mein Glück. Wenn ich dich doch als überlebend hinterlassen hätte!“ Der Wechsel zwischen Sg. 2 und 3 ist nichts Ungewöhnliches in diesem Zusammenhang. — Auf Zeile 7 erklärt der Editor die Form *quem* für *quam* als einen Steinmetzfehler und lehnt einen Wechsel zwischen *a* und *e* ab. Es handelt sich aber eindeutig um eine Synesis des Genus, die gerade beim Pronomen *qui(s)* nicht selten ist.²

¹ Vgl. z.B. Val. Max. 3,2, ext. 5. *Felicitas* ist auch ein überaus häufiger Frauenname.

² Dazu neuerdings V. Väänänen, Le journal-épître d'Égérie, Ann.Acad.Sc. Fenn. B 230, Helsinki 1987, 53.

Der Editor datiert die Inschrift, aufgrund der Buchstabenformen, ins Ende des 2. oder in den Anfang des 3. Jh. Leider ist keine Nachprüfung der Buchstabenformen möglich, da ein Photo nicht publiziert ist; man würde aber wegen der Angabe der Filiation und der Tribus an eine etwas frühere Datierung denken. Und da der Editor die folgende Inschrift gleichermaßen in dieselbe Zeit datiert, obwohl sie deutlich um ein Jahrhundert früher ist, kann man wohl auch bei dieser eine Datierung etwa in die erste Hälfte des 2. Jh. vorschlagen, ohne jedoch das Ende des 1. Jh. auszuschließen.

In der zweiten Grabinschrift liest der Editor auf Zeile 5 rechts *Sairiae Sabinae* und versteht *Sairia* als *Seria* (aber der Hinweis auf Kajanto, *The Latin Cognomina* 256 ist unnötig, denn vor *Sabina* muß da ja das Gentile der Frau stehen). *Serius* ist aber kein verbreiteter Name, und der Wechsel *e* > *ai* wäre ganz ungewöhnlich. Warum nicht einfach *Satria*? Freilich ist der Querstrich des T in der Inschrift sonst ausgeprägter, doch ist *Satria* die einzig sinnvolle Lesung. *Satrii* in Ostia: CIL XIV 4562,3. 4569 dec. XV a, 17. — Der Editor scheint die Personenverhältnisse in der Inschrift nicht ganz richtig verstanden zu haben. Die Wiederholung *l.* oder *lib.* nach dem Namen kann wohl nur bedeuten, daß der Errichter L. Spurius Felix dadurch die genannten Personen als seine Freigelassenen angibt. Das heißt, auch seine zwei Töchter Spuria L.l. Primilla und Spuria L.l. Secundilla sind von ihm gleichzeitig als seine Freigelassenen definiert worden — anders kann ich die Zusätze *f.l.* oder *f. lib.* nicht verstehen. Ganz genaue Parallelen dafür sind mir aus Grabinschriften nicht bekannt, vgl. jedoch CIL VI 22555 *Minucia Hespèris vixit ... Minucia Damalis filiae et libert(ae) suae fecit*; ferner CIL VI 23848 *Passieniae Gemellae coiugi et lib(ertae) suae ... et L. Passienio Doryphoro filio et Passienio Sabino filio et lib. sanctissimis*; hier kann freilich auch *lib(ertis)* aufgelöst werden. Man verstehe in unserer Inschrift also *f(iliae et) l(libertae) / lib(ertae)*. Auch die Frau des Errichters, Spuria L.l. Pieris, war gleichzeitig seine Freigelassene. Wer die beiden Frauen waren, die Felix und Sabbatis (Z. 4) mit dem Errichter Felix freigelassen hatten, ist nicht klar. Sijpesteijn denkt an die Frau des erstgenannten Felix und an eine seiner Töchter, was aber keineswegs sicher ist. Warum Acte nicht in Frage käme, ist nicht einzusehen. Der Errichter des Grabdenkmals L. Spurius Felix war zweifellos selbst ein Freigelassener (anders der Editor 154, Anm. 1). Daß er in seinem Namen die Patronatsangabe *L.l.* weggelassen hat, ist

an sich nichts Ungewöhnliches, läßt er doch auch den Namen seines Ex-Patrons unerwähnt. — Daß *Sabbatis* in den Namenbüchern von Kajanto und Solin fehlt, war vorauszusehen, da der Name weder lateinisch noch griechisch ist, sondern semitisch.³ Auch sonst in Ostia belegt (NSc. 1938, 55 = Scavi di Ostia III 151).

Wie die vorangehende, so wird auch diese Inschrift vom Editor aufgrund der Buchstabenformen ins Ende des 2. oder in den Anfang des 3. Jh. datiert. Soweit das Photo ein Urteil in dieser Hinsicht zuläßt, empfiehlt sich eine so späte Datierung keineswegs. Auch der Wortlaut und die Nomenklatur sprechen für eine frühere Datierung. Man wird nicht viel fehlgehen, wenn man die Inschrift um etwa ein Jahrhundert früher ansetzt.

Die dritte Inschrift, das Epitaph von *M. Manneius M.l. Memno* und *Furia C.l. Fausta*, ist insofern wichtig, als sie zeigt, daß CIL VI 22000, die nur von alten Gewährsleuten ohne Angaben über die Fundumstände überliefert ist, in Wirklichkeit aus Ostia kommt.

2. IPO A 7 hat der Herausgeber Thylander kaum richtig verstanden. Der Inschrifttext besteht aus zwei Teilen. Der linke ist, aufgrund des Photos zu urteilen, später eingefügt, und das steht auch in Einklang mit dem Textverlauf. Der ältere Text rechts lautet bei dem Editor *d.m. / Aeliae Clem[entiae?] / quae vixit a[---]* usw. Man wird aber aus Gründen der *ordinatio* eher *d. m. [s.]* verstehen und für das seltene und späte (außerdem für Afrika charakteristische) Cognomen *Clementia* eine andere Bildung wählen, etwa *Clementina* oder *Clementilla*, beides beliebte Frauennamen. Den später mit anderer Hand eingehauenen linken Teil hat der Editor sicher falsch verstanden; er liest *F(lavius) Clem(ens) / Aug. lib. / pater*. Doch wäre F für Flavius recht ungewöhnlich und das Fehlen des Vornamens sehr auffallend. Ohne Zweifel *f(ecit)*. Diese Konstruktion des Textes, *Aeliae Clementinae fecit Clemens Aug. lib. pater*, ist ganz normal und folgt einem üblichen Schema in römischen Grabinschriften. [Korr.-Zusatz: Vgl. Degrassi, Gnomon 1954, 105.]

3. CIL XIV 587 = IPO A 21: *D[r]acontomenes*, das für korrupt gehalten wird, darf nicht beanstandet werden, denn *Δρακοντομένης* ist ein guter griechischer Name: Bechtel HPN 141.

³ Dazu vgl. meine Ausführungen in ANRW II 29 (1983) 637f. 645. 665. 679.681. 712. 730. 743.

4. IPO A 31 ist onomastisch interessant. In 6 lesen wir *Iulia Manteiane*. Die Lesung scheint sicher zu sein. Freilich findet sich zwischen MA und NTEIANE ein Zwischenraum, es handelt sich aber um einen Bruch im Stein, den der Steinmetz übersprungen hat, ganz wie in der Zeile darüber. *Manteiane* vertritt eine vulgäre Graphie von *Manteiana*; *-ane* für *-ana* ist auch in reinlateinischen Namen gar nicht selten. Was aber wichtig ist, *Manteianus -a* scheint ein neues Cognomen für die lateinische Namengebung zu sein. Es kann nur zu einem Gentilicium *Manteius* gebildet sein, das bisher auch nicht bezeugt war. Beide Namen müssen also in unserem Verzeichnis der lateinischen Eigennamen nachgetragen werden.⁴ Morphologisch bereitet die Annahme eines Gentiles *Manteius* keinerlei Schwierigkeiten; es verhält sich zu *Mantius* wie etwa *Anteus* zu *Antius* oder *Canteus* zu *Cantius*. Zu der Sippe gehören auch andere Namen wie *Mantenius Mantennius Mantinius*. Wir können also eine Serie *Mantius Manteius Mantenius* bilden, wie *Antius Anteus Antenius* oder *Cantius Canteus Cantenius*. Wegen des Vorhandenseins dieser Serie ist es unnötig, in unserer Inschrift eine nachlässige Graphie für *Mantius* zu denken, obschon die Inschrift manche vulgäre Schreibweise zu bieten hat. [Korrekturzusatz: Das Gentilicium *Manteius* scheint doch belegt zu sein. Soeben teilt mir E.M. Steinby (Rom) mit, daß dieser Name wahrscheinlich in dem Ziegelstempel CIL XV 1265 zu lesen ist (in *b* las Dressel allerdings den Namen *Mantelius*, der auch ein Hapax wäre; für *Manteius* spricht auch CIL XI 8113, 11, vom Erstherausgeber Lanzi *Maniliorum* gelesen, was leichter in *Manteiorum* als in *Manteliorum* heilbar ist). Vgl. Steinby, Bull. com. 86 (1978—1979 [1981]) 64 Nr. 49.]

5. IPO A 97, vom Editor Thylander aufgrund des Grabungstagebuches publiziert: man fragt sich, warum der Name des Errichters mit [*Min?*]*dus Deuther* wiedergegeben wird. Wäre es nicht natürlicher, etwa [*Clau*]*dus* zu ergänzen? Bemerkenswert ist ferner die Schreibung *Deuther*, denn *Deuter(us)* wird, soweit ich es übersehe, nirgends mit einem parasitären *h* geschrieben; wenn der spätantike Name *Deuterius* dann oft *Deuth-* wiedergegeben wird, ist das etwas ganz anderes, eine spätantike Gewohnheit, deren Ursprünge in einigen analogen Schreibweisen liegen.

⁴ Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum, curaverunt H. Solin et O. Salomies, Alpha — Omega Reihe A 80, Hildesheim 1987.

Deswegen fragt man sich, ob in unserer Inschrift eine Verlesung für *Eleuther* vorliegen könnte.

6. IPO A 102. IVSNO in 3, dessen Lesung anhand des Photos sicher scheint, muß zweifellos in *Ius<ti>no* verbessert werden. Ein vom Editor vertrauensvoll angenommener Name *Iusnus* ist Nonsens.

7. IPO A 107. Die Lesung der ersten Zeile ist problematisch. Der Editor liest *et Ti. Flavi* [- - -]. Dabei muß er die ungewöhnliche Kombination *Ti. Flavius* in Kauf nehmen. Ich würde eher für *Ti. Plaut[ius]* optieren (freilich bleibt der erste Buchstabe des Gentiles unsicher, weil im Photo von einem Haken bedeckt). *Ti. Plautii* sind reichlich bekannt, vgl. vor allem den Konsul *Ti. Plautius Silvanus Aelianus*.

8. IPO A 110: der auch in A 196 erwähnte kaiserliche Freigelassene heißt nicht *T. Flavius Pharnax*, sondern *Pharnaces*. An dieser Sachlage ändert nichts, daß der Nominativ gelegentlich *Pharnax* geschrieben wird (CIL III 8110), denn dabei handelt es sich nur um eine falsche Rückbildung.

9. IPO A 130 ist rätselhaft. Anhand des Photos wage ich nur eine sichere Korrektur vorzunehmen: auf Z. 5 liest der Editor *C · HAER* [- - -] und versteht es *Haer(inna)* oder *Haer(ennius)*. Es ist aber eindeutig *Chaere[a]* zu lesen (oder allenfalls *Chaeri[a]*). *Chaerea* war ein üblicher Name in Rom. Ein harter Brocken ist Zeile 4. Am Photo liest man in der Tat mit dem Editor das rätselhafte *HAORE C F* (aber *HAE* ist nicht mehr sicher). Was das in sich verbirgt, steht dahin. Müßte etwa *Hadrice* emendiert werden? Aber *Hadricus* ist nicht belegt (an sich wäre das eine plausible Bildung). *Videant fortunatiores*.

10. IPO A 169a. *Lucifer aquatari(us)* versteht der Editor, kaum richtig.⁵ *Aquatarius* ist eher ein Personennamen. Der Namensträger war wohl Patronus von *Lucifer*, weniger wahrscheinlich sein Vater. Als Bildung wäre *Aquatarius* neu, aber als Cognomen wohl möglich, eine Weiterbildung von *Aquarius*, als Cognomen in ILJug. 1337 (*Timacum minus*) bezeugt, vielleicht in Anlehnung an *aquatus*.

⁵ Der Editor beruft sich auf die abgekürzte Nominativendung *-i*. Dieser Hinweis wird aber hinfällig, denn der Gebrauch dieser Endung beschränkt sich auf die Republik und die früheste Kaiserzeit und wird außerdem fast ausschließlich in Gentilicia gebraucht. — Der Hinweis auf A 164 ist falsch (Druckfehler?).

11. IPO A 196. Der Editor hat die zwei letzten Zeilen nicht verstanden, wie auch seine Übersetzung verrät. Vergleicht man A 27 (wo *Rodi(us)* aufzulösen ist), ergibt sich die Lesung *Zethi[oni Artem]idori filio Rhodio* von selbst. Statt *Zetho* lese man *Zethioni*, weil der Buchstabenrest nach H nicht O vertreten kann und weil der zur Verfügung stehende Raum eine etwas längere Ergänzung empfiehlt. Ein *Zethio* in Ostia: CIL XIV 5389. *Rhodium* fehlt im geographischen Index S. 501 und steht fälschlich unter den Cognomina S. 489f. Wie das zu Anfang der Zeile stehende A P ET, wie es der Editor liest (A fehlt auf dem Photo), zu deuten ist, steht dahin. Vielleicht *animo pio et*, wobei *animus pius* sich auf T. Flavius Pharnaces bezöge.

12. IPO A 210. Die Namengebung der Familie ist bizarr. Die Inschrift beginnt *Restutus Piscinesis et Prima Restuta Primae Florentiae filiae*. Auf den ersten Blick scheinen die drei erstgenannten Familienmitglieder alle zwei Cognomina zu führen; darüber hinaus fällt auf, daß die Mutter und die Tochter dasselbe erste Cognomen führen, als ob es ein Gentile geworden wäre. Aber die Mutter mag ihr zweites Cognomen aufgrund des Namens ihres Mannes erhalten haben, und das zweite Cognomen der Tochter kann auch als ein Signum aufgefaßt werden. So fragt man sich, ob *Piscinensis* ein Cognomen sein muß, wie der Editor meint.⁶ Mir scheint es eher eine Art Herkunftsbezeichnung zu sein. Oder handelt es sich um eine Dienstbezeichnung?

13. IPO A 219 und 220. Der Editor verwirrt sich bei der Bestimmung der Verwandtschaftsverhältnisse. Einmal meint er, Scantia Salvina und Scantia Silvina seien Schwestern, andererseits soll aber Sulpicia Iulitta eine Tochter der Salvina und Enkelin der Silvina sein. Wo liegt die Wahrheit?

14. IPO A 306. Zu ergänzen in 2 [*Tel*]esphoridi.

15. IPO A 314. 2—3 ist zu verstehen *Ostensiae Filumeneti*.

16. CIL XIV 1028 = IPO B 66. Das merkwürdige Cognomen *Laladice* könnte eine Art Kontamination von *Lalage* und *Laudice* darstellen.

17. In der kürzlich erschienenen ausgezeichnet bearbeiteten Edition der griechischen Inschriften von Portus durch G. Sacco finden sich auch

⁶ An sich ist *Pisciniensis* als Cognomen bezeugt: CIL X 88.

nach der einleuchtenden Kommentierung der Editorin einige Stellen, die weiterer Erklärung bedürfen.⁷ Ich greife deren zwei auf.

Bizarr ist der Name der Verstorbenen in 31. Der von der Editorin vorgeschlagene Name Ὀλβῶ mutet recht sonderbar an. Er wäre morphologisch etwas ungewöhnlich, denn die Sippe Ὀλβιοσ ist in der antiken Namengebung nur schwach vertreten, und in der römischen Namengebung ist *Olbius* ganz okkasionell geblieben,⁸ höchstens könnte darauf hingewiesen werden, daß Ὀλβία nicht ganz selten in der hellenistisch-römischen Zeit als Sklavename verwendet wurde.⁹ Saccos Hinweis auf Ὀλβος P.Tebt.Mich. 287 aus dem 1. Jh. hilft dagegen nicht weiter, denn hier liegt ein okkasionelles als Supernomen gebrauchtes Produkt vor (dagegen könnte SEG VIII 379 = SB 6220 Θεόφιλος Ὀλβου aus Alexandrien herangezogen werden). Auch wäre ein Name Ὀλβῶ lautlich weniger schön — und dieser Aspekt spielt eine wichtige Rolle in der Namenwahl der Römer. Könnte die Verstorbene in der Inschrift Φοιβῶ heißen? Der Name wäre neu, vertritt aber eine plausible Bildung, die sich zu vielen anderen aus Götter- oder mythologischen Namen gebildeten Frauennamen gesellen würde, wie etwa *Aphro Asclepo Atheno Baccho Hespero Metro Theo*.¹⁰ Ich überlasse es dem Urteil der Editorin zu überprüfen, ob der Stein diese Lesung zuläßt (man beachte, daß die Inschrift einige Verlesungen aufweist); aus dem Photo ist sie nicht mit Sicherheit zu eruieren. Der Anfang der letzten Zeile bleibt auch mir gleichermaßen dunkel.

Ist 92 wirklich jüdisch? Die Inschrift enthält keine Anzeichen jüdischen Charakters, wie sie die jüdischen Inschriften von Nikomedeia und auch die von Ostia aufzuweisen pflegen; aber die jüdischen Wendun-

⁷ Iscrizioni greche d'Italia. Porto, a cura di G. Sacco, Roma 1984.

⁸ CIL VI 44 I, 10 vom Jahre 119 n.Chr. Dazu der bekannte Stadtpräfekt Fl. Olbius Auxentius Draucus aus dem 5. Jh., doch die Erklärung seines Namens steht nicht ganz fest.

⁹ Siehe L.C. Reilly, *Slaves in Ancient Greece*, Chicago 1978, 94 mit 4 Belegen. Dazu noch SEG XXXI 579 (Larissa, um 100 v.Chr.).

¹⁰ All diese Namen in meinem Namenbuch. Nur *Theo* ist dort auf S. 406 aus CIL VI 16002 nachzutragen. — Das Suffix -ῶ ist überall in der griechischen Welt und auch in Rom sehr produktiv gewesen; vgl. neuerdings mit einem neuen Beleg O. Masson, *RPh* 57 (1983) 185—188.

gen könnten natürlich in der verlorengegangenen Schlußpartie gestanden haben. Ich würde die Inschrift aber vorsichtshalber nicht dem jüdischen Corpus zuweisen. Die Editorin sieht in den Ausdrücken ζήσασα . . . μετ' ἀνδρὸς ἔτη ἕξ und κεῖμε ὧδε einen Hinweis auf jüdischen Charakter, aber der erstere ist eine Übersetzung aus *vixit cum marito annos tot*, und ähnliche Ausdrücke begegnen des öfteren in griechischen Inschriften Roms (etwa mit μετά: IGUR 319. 519. 566. 702. 708 [aus Nikomedeia!]. 786. 995. 1032); κεῖμαι in rein prosaischem Kontext: IGUR 407. 527. 924. 1012. Auch die Strafandrohung, an sich üblich in jüdischen Inschriften Kleinasiens, macht den jüdischen Charakter der Inschrift nicht einmal plausibel. Ebenso wenig ist die nachlässige Ausführung der Schrift ein sicheres Zeichen für jüdischen Charakter. — Einmalig ist der Name des Vaters der Verstorbenen Φιλάμπελος. Eine flüchtige Sondierung ergab sogar, daß er sonst nirgends vorzukommen scheint. Daß ein solcher Name in der kaiserzeitlichen Onymie möglich war, zeigt (außer dem Namenwort φιλάμπελος) der in Rom einigermaßen gebrauchte Name *Chrysampelus*.¹¹ Und *Ampelus* war ja üblich. Im ersten Namen der Verstorbenen würde ich kein parasitäres ι sehen, sondern eher αι für η; *Chryse* neben *Chrysa* ist ganz normal. Dieser Name ist an sich nicht so sehr üblich, und er scheint in der fortgeschrittenen Kaiserzeit außer Gebrauch zu kommen.¹² Im Prinzip kein plausibler Name für eine Jüdin in der späteren Kaiserzeit. *Marciana* dagegen ist banal (nebenbei sei bemerkt, daß er des öfteren bei Jüdinnen belegt ist: CIJ 45. 261. 1167). — Zur Textgestaltung sei angemerkt, daß in 6 nach ὧδε ein Punkt stehen muß und daß am Ende von 7 die eckigen Klammern beseitigt werden müssen, denn die zwei jetzt verlorengegangenen Buchstaben stehen im *Giornale di Scavo*.

CXIV. EIN FALSCHER NAME IN CAPUA: TORATIUS

In der Reihe von Beiträgen zur Erforschung der epigraphischen Dokumentation von Capua beschränken wir uns diesmal auf die Beseiti-

¹¹ Die Belege in ThL Onom. II 418. Dazu etwa NSc. 1947, 81 (Rom).

¹² Die römischen Belege in meinem Namenbuch 558f., eine Auswahl der außerrömischen in ThL Onom. 417.

gung eines falschen Familiennamens.¹³ Es geht um das einmalige Nomen *Toradius*, das Mommsen durch seine Abschriften in IRN 3882 und im CIL X 4374 festgelegt hat. Mommsen war der Erstherausgeber, und später wurde seine Lesung nur wiederholt, so auch von L. Forti in ihrer Abhandlung über die capuanischen Stelen MemAccArchNapoli 6 (1942) 311. Die Inschrift ist wegen der starken Korrosion der Oberfläche schwer leserlich geworden. So soll Mommsen daraus kein Vorwurf gemacht werden, wenn er den falschen Namen *Toradius* geschaffen hat. Ich habe die Inschrift im Jahre 1982 beschrieben und aufgenommen und wiederholt am 4. 6. 1987 aufs genaueste mit Mika Kajava nachgeprüft. Mit Hilfe günstiger Lichtverhältnisse haben wir endgültig feststellen können, daß in dieser an der Wand des Hauses via Mazzocchi 130 eingemauerten Stela nicht TORATIO, sondern TORASIO zu lesen ist. Eine recht ausgedehnte, aber flüchtige Sondierung ergab, daß *Toradius* sonst nirgends belegt ist. So muß es aus den lateinischen Namenbüchern verschwinden.¹⁴ *Toradius* dagegen ist einigermaßen bekannt,¹⁵ besonders in etruskischem Gebiet. — Sonst wurde Mommsens Lesung bestätigt. Nur fehlen heute ein paar Buchstaben links, es gibt aber keinen Grund, an [---]ECILIA von Mommsen zu zweifeln. So lautet der Text in gesicherter Lesung [Ca?]ecilia Secunda sibi et C. Torasio et P. Confuleio. Auffällig mag dabei erscheinen, daß die zwei Männer weder Filiation noch ein Cognomen führen. Das Fehlen dieser an sich erforderlichen Elemente mag daran liegen, daß der Raum sehr knapp war — der Steinmetz mußte geradezu die Buchstaben gegen Ende der Zeile etwas einengen.

CXV. NOCHMALS CLODIUS UND TERRACINA

In ZPE 61 (1985) 26f. kommt P. Cugusi über das von mir ZPE 43 (1981) 357 publizierte Graffito *Publi progenies Appi cognomine Pulchri / occubuit letum* (jetzt CIL I² 3109a) zu sprechen. Man versteht nicht recht den Sinn seiner Ausführungen. Wie ich sieht er hier eine Erwähnung des berüchtigten Volktribuns, übersetzt aber «il discendente di Publio, di

¹³ Vgl. Arctos 19 (1985) 155—192. 20 (1986) 153—157.

¹⁴ Gebucht bei Schulze ZGLE 98. 373 und unseren in Anm. 4 erwähnten Indices S. 189.

¹⁵ Vgl. Schulze, ZGLE 98. 373.

cognomen (oppure: dello stesso cognomen di) Appio Pulcro, ha incontrato la morte.» Daß aber *Appi cognomine Pulchri* zusammengehört, scheint mir ausgeschlossen zu sein, da ja *Appius* nicht Cognomen, sondern Praenomen ist. Cugusi nimmt keine Stellung zu der von mir vorgebrachten Deutung, daß *Publi* als Vokativ zu nehmen sei, während der Autor dann zur 3. Person übergeht.

CXVI. IATROMAEA NOCHMALS

In *Arctos* 20 (1986) 164 wurde ein neuer Beleg der seltenen Dienstbezeichnung *iatromaea* festgelegt (aus *Rend.Lincei* 1981, 100 Nr. 10 = *Bull.com.* 90 [1985] 278 Nr. 17).¹⁶ Dabei wurde festgestellt, daß im Lateinischen die regelrechte Schreibung *iatromaea* ist, die auf das im Griechischen an sich unbelegte *ιατρόμαια* zurückgeht. Dabei ist mir entgangen, daß diese Dienstbezeichnung im Griechischen doch belegt ist: *MAMA* III 292 (Korykos) *ιατρομέας*.¹⁷ Obwohl das Wort *-μαεα* geschrieben ist (wie *iatromea* *CIL* VI 9477. 9478), dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die regelrechte Form *ιατρόμαια* lauten sollte.

CXVII. DER ARCHIATER HERMOGENES

Cassius Dio 69,22,3 führt einen Leibarzt des Kaisers Hadrian vom Jahre 138 an: *πρὸς Ἑρμογένους τοῦ ἰατροῦ ὑποδειχθέν*. Derselbe Mann ist kürzlich in einem Sarkophag stadtrömischer Herkunft aufgetaucht:¹⁸ [-] *Μαρκίῳ [Ἑ]ρμογένει ἀρχιατρῶι Σεβαστοῦ*. Dieser im städtischen Museum in Mailand aufbewahrte Sarkophag läßt sich in konstantinische Zeit datieren, aber die an der Außenseite des Kastenbodens befindliche

¹⁶ Jetzt bei J. Korpela, *Das Medizinalpersonal im antiken Rom*, Helsinki 1987, 203 Nr. 267 verbucht.

¹⁷ Freundliche Mitteilung von Peter Herrmann (Brief vom 25.9.1987). Vgl. noch L. Robert bei Firatli, *Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaine*, Paris 1964, 176.

¹⁸ M. Sapelli, *Il monumento funerario di un archiatra imperiale reimpiegato in un sarcofago strigilato*, *Bull.com.* 91 (1986) 69—88.

Inschrift ist beträchtlich früher und kann grob ins zweite Jahrhundert angesetzt werden, und nichts hindert uns, nimmt man die Gleichsetzung mit dem von Dio erwähnten Arzt als garantiert, die Inschrift um die Mitte des 2. Jh., etwa in die frühantoninische Zeit, zu datieren. Ich halte mit der Herausgeberin des Sarkophags die Identität für evident, denn es wäre in der Tat überraschend, wenn etwa in derselben Zeit zwei gleichnamige Ärzte des Kaisers tätig gewesen wären. Der von Dio erwähnte Arzt wird zwar nicht gerade als Arzt des Kaisers bezeichnet, aber der Kontext gibt zu denken, daß es sich um Hadrians Leibarzt handelt. Gegen die Identifizierung kann auch keineswegs sprechen, daß Dio den Hermogenes nur als ὁ ἰατρός anführt, denn der Titel ἀρχίατρος erhält eine offizielle Stellung erst später, im 3. Jh. Dagegen könnte Bedenken gegen die Identität erregen, daß *Hermogenes* ein überaus verbreiteter Name in der kaiserzeitlichen Namengebung war. Uns ist aus dem 2. Jh. auch noch ein anderer Arzt namens Hermogenes bekannt, der aus Smyrna stammende Anhänger des Erasistratos (RE VIII 877 Nr. 23). Andererseits kann in *Hermogenes* kein „typischer Ärztename“ vorliegen (etwa in der Art von *Asclepiades*), denn meines Wissens sind andere Ärzte namens Hermogenes nicht weiter bekannt. Schließlich ist noch beachtenswert, daß etwa aus derselben Zeit, aus hadrianisch-frühantoninischer Zeit, in Portus ein Archiater aus der gens Marcia aufgetaucht ist, ein K. Μάρκιος Δη[μήτριος?].¹⁹ Ist es nur ein Zufall, daß wir aus derselben Zeit zwei zur gens Marcia zugehörige Archiater kennen? Könnten sie Brüder östlicher Herkunft gewesen sein, die zusammen in einem Zentrum der griechischen Medizin studiert und dann sich in Rom oder Ostia niedergelassen hätten?

Es bleibt noch zweierlei zu notieren. Die neue Inschrift zeigt, daß Hadrians Leibarzt nicht sein Freigelassener gewesen sein kann;²⁰ viel eher ist er — und das paßt zu seiner Stellung als Archiater wie angegossen —

¹⁹ Letzte Edition: G. Sacco, *Iscrizioni greche d'Italia*. Porto (1984) 42 mit weiterer Literatur. Auch PIR² M 230. In der ersten Hälfte des 2. Jh. bedeutete ἀρχίατρος nach V. Nutton, *Archiatry and the Medical Profession in Antiquity*, PBSR 45 (1977) 230f. noch ausschließlich kaiserlicher Arzt; demnach wäre Demetrius namentlich Arzt des Kaisers gewesen. In der ostiensischen Inschrift ist übrigens nach ἀρχίατρος etwas zu ergänzen, aber Σεβαστοῦ wäre ein wenig zu lang.

²⁰ So J. Korpela, *Das Medizinalpersonal im antiken Rom*, Helsinki 1987, 196 Nr. 232.

ein angesehenener Arzt aus guter Familie möglicherweise peregriner Abkunft gewesen. Die Ärzte des Kaisers kamen oft aus anderen Kreisen als aus dem Kreis kaiserlicher Freigelassener. Zweitens möchte ich noch bemerken, daß statt ἀρχιάτροι (*sic!*) mit grobem Schreibfehler aus dem Photo zu urteilen eher ἀρχιατρῶι zu lesen ist.²¹

CXVIII. EINE FLUCHTAFEL AUS CREMONA

Im städtischen Museum von Cremona wird eine Fluchtafel aufbewahrt, die von U. Gualazzini, Archivio Storico Lombardo ser. IX vol. 3 (1963, ersch. 1966) 317—329 (mit Photo) und dann besser von G. Pontiroli, Catalogo della sezione archeologica del Museo Civico «Ala Ponzone» di Cremona, Milano 1974, 221—224 Nr. 347 (= AE 1975, 449) vorgelegt wurde. In bezug auf die Edition des Erstherausgebers bedeutet diejenige von Pontiroli einen großen Fortschritt; doch ist auch sein Text an vielen Stellen verdächtig, und aus seinen Anmerkungen geht hervor, daß er manches gar nicht verstanden hat. Pontiroli las den Text wie folgt:

*Q · Domatius · C · f · bonum · tempus
mihi · meaque · aetati
id · ego · mando · remandata
quo · is · apud · deos · iferos · ut · pereant
et · eficantur · quo · ego · heres · sim
pupil . . us · Corani · C · f · a · poblici · populi · l
apro sic · orneliis · meo · sumtu
defig . . . illos · quo · pereant*

Ich habe die Tafel im Jahre 1975 in Cremona besichtigen können. Damals war die von Pontiroli beobachtete Oxydation des Täfelchens noch weiter fortgeschritten, jedenfalls war manches, was noch von meinen

²¹ Ferner vermutet die Editorin, daß der Vorname des Marcus Hermogenes entweder T oder Γ sein sollte; doch scheint etwa K = *Quintus* als charakteristisches Praenomen der Marcii und als Vorname des Demetrius gar nicht ausgeschlossen. Ferner sind links in 3 und 4 winzige Reste von A und Σ erhalten, soweit aus dem Photo ersichtlich.

Vorgängern ohne Zögern gelesen worden war, nicht mehr sichtbar. Andererseits ist es natürlich möglich, daß Gualazzini und Pontiroli es unterlassen haben, schon verwischte Buchstaben als solche anzugeben. Trotz der starken Korrosion glaube ich, einen einigermaßen gesicherten Text geben zu können:

*Q. Domatius C.f. bonum tempus
mihi mea<e>que aetati.
id ego mando remandata
quo is apud deos iferos ut pereant
5 et defigantur quo ego heres sim:
pupillus C. Grani C.f., C. Pobllici(us) populi l(ibertus)
Aprodis(ius), L. Corneliu(s). meo sumtu
defigo illos quo pereant.*

Die Textform steht also in großen Zügen fest, und dem Verständnis des Textes stehen keine größeren Hindernisse entgegen. Auch das syntaktische Gefüge ist vorzüglich, anders als in so manchen zügellosen Produkten dieser Art. Man muß nur im ersten Satz ein Verb „wünschen“ hinzudenken, und ebenso im Satz *quo is apud deos iferos* ein Verb „bewirkt werden“ (es ist besser, hier ein Verb zu ergänzen als das *ut* pleonastisch zu verstehen).

Dann zu Einzelheiten: 1. *Domatius* ist charakteristisch für Rom sowie Mittel- und Süditalien (die wenigen außeritalischen Belege scheinen Italikern zu gehören);²² in Norditalien war es bisher nicht belegt. *Gaius* ist ein üblicher Vorname bei den Domatii, *Quintus* dagegen kommt nur sporadisch vor.²³ Zu *bonum tempus* vgl. *fruamur tempus bonum* CIL VI 30103 = CLE 190 und ThlL II 2093, 23—26.

2. *mea aetas* (es ist ohne weiteres *mea<e>que* zu verstehen) meint wohl „mein Leben“. Zu *aetas* in dieser Bedeutung ThlL I 1123—1125. Der erste Satz meint also: „Ich, Q. Domatius C.f., wünsche eine glückliche Zeit für mich und für mein ganzes Leben“.

²² Die Belege in ThlL Onom. III 210. CIL III 8459 aus Narona gehört einer Italikerin, 4251 aus Pannonien einem italischen Negotiator.

²³ CIL VI 18801.

3. *id* ist hier adverbial, etwa kausal (dazu ThLL VII 2, 484, 20—43). Überraschend ist *remandata* (die Lesung scheint mir sicher zu sein), denn *remandare* taucht erst im Spätlatein auf und paßt schlecht seiner Bedeutung nach hierher. Der Schreiber hat wahrscheinlich *demandata* im Sinne gehabt und durch einen reinen Lapsus *rem-* geschrieben. *demandare* ist überaus häufig in Defixionen.²⁴

4. *is* ist am besten als Abl.pl. zu nehmen. Der Sinn ist: „Damit dadurch (d.h. durch die *demandata*) bei den unterirdischen Göttern bewirkt würde, daß die weiter unten erwähnten Personen untergehen usw.“ — Die Graphie *if-* reflektiert die allgemeine Reduzierung des *n* vor *f* und ist häufig belegt, z.B. *iferos* CIL VI 19873. IX 5813. Audollent 190. — *pereant*: *perire* ist in Verwünschungen selten, vgl. doch *periat* Solin, Eine neue Fluchtafel aus Ostia, Helsinki 1968, 18 und *peribis* AE 1949, 2.

5. *defigantur* scheint sicher zu lesen zu sein. *ef(f)ic(i)antur* von Pontiroli (so auch AE) ist Nonsens. Pass. coni. *defigatur* auch Audollent 250 b.

6. Hier beginnt die Liste der zu verwünschenden Personen, drei an der Zahl; Die Namen stehen wohl alle im Nominativ. Die künstlichen Erklärungsversuche meiner Vorgänger sind abzulehnen. Der erstgenannte ist, so wie ich lese und verstehe, *pupillus*, ein kleines Kind eines C. Granius C.f. Wie bekannt, wurden die kleinen Kinder in ihrer Nomenklatur oft mit bloßem *pupus* oder *pupillus* wiedergegeben.²⁵ Die Lesung *Corani C.f.* von Gualazzini und Pontiroli ist verdächtig, denn man würde neben der Filiation unbedingt auch das Praenomen erwarten, sei es denn, daß in dieser Art von Urkunden allerlei Unregelmässigkeiten nicht überraschen. Außerdem ist *Coran(i)us* nur selten über das mittelitalische Gebiet hinaus verbreitet.²⁶ Die Lesung des folgenden Namens ist nicht unproblematisch, ich kann ihn aber nur so verstehen, und ich glaube, daß meine Deutung plausibel ist. Die freigelassenen ehemaligen Gemeindeskaven wurden oft *coloniae* oder *colonorum* bzw. *municipii* oder *municipum libertus* genannt.

²⁴ Audollent 129 b. 268. 286 b. 291. 292. 293. 295. 300. AE 1911, 6. 1975, 497.

²⁵ Dazu vgl. O. Salomies, Die römischen Vornamen, Helsinki 1987, 62ff. Vgl. einen *pupus* in der Defixion AE 1952, 210 aus Oescus.

²⁶ Kein verbreiteter Name. Belege in ThLL Onom. II 590. In Norditalien nur CIL XI 951 aus Mutina und V 2834 aus Patavium.

Dabei wäre die Bezeichnung *populi libertus* ganz ungezwungen; daß diese Bezeichnung nur sporadisch vorkommt (CIL IX 396, ergänzt), mag an der Zufälligkeit der Überlieferung liegen. Auch die Bezeichnungen *coloniae* bzw. *municipii libertus* sind nicht sonderlich üblich. Und eine in der Freigelassenennomenklatur nur ganz sporadisch vorkommende Bezeichnung kann über alle Zweifel erhaben sein und eine bestehende Formel vertreten, wie der seltene Ausdruck *mulieris libertus* (wobei *mulieris* verschiedentlich abgekürzt werden kann) zeigt.²⁷ *Publicius* ist üblich als Gentile ehemaliger Gemeindeskla­ven in Norditalien.²⁸ Der Vorname unseres Mannes war wohl *Gaius*, der bei Gemeindefreigelassenen oft mit dem Gentile *Publicius* verbunden ist.²⁹ Meine Vorgänger lasen *a*, was keinen Sinn gibt (sollte es ein Praenomen vertreten, so ist anzumerken, daß *Aulus* in diesem Zusammenhang höchst ungewöhnlich wäre).

7. Meine Lesung *Aprodis(ius)* ist nicht über alle Zweifel erhaben, aber doch plausibel; *APRO* ist sicher, und die darauf folgenden Striche führen eher zu *D* als zu *N* (als wäre da ein Name *Apronianus*). Die Schreibung *Apr-* für *Aphr-* ist in der *Aphrodite*-Sippe überaus häufig in der frühen Kaiserzeit, aus welcher unsere Tafel stammt.³⁰ — *meo sumptu* ist eine neue Wendung in Fluchtafeln. Die Schreibung *sumtus* ist üblich.³¹

Während Gualazzini die Tafel um die Wende des 3. und 4. Jh. ansetzte, datiert Pontiroli sie viel besser ans Ende des 1. oder in den Anfang des 2. Jh. Doch muß man in der Datierung noch weiter zurückgehen. Allgemeine Überlegungen, wie Buchstabenformen, Onomastik und andere Kriterien legen eine Datierung in die früheste Kaiserzeit nahe. Man wird nicht viel fehlgehen, wenn man die Tafel in augusteische oder julisch-claudische Zeit ansetzt.

²⁷ Dazu vgl. Solin, Epigraphica 43 (1981) 49; zu den dort angeführten Belegen noch hinzuzufügen HAE 17—20 (1966—1969) 2286 mit einem auf dem Kopf stehenden *M*; *mul. lib.* in einer unpublizierten Inschrift im Nationalmuseum von Neapel.

²⁸ CIL V 628. 2109. 3139. 4685. 6630. AE 1974,346. 1977, 285. Vgl. auch V 2795, freilich nicht explizit als Gemeindefreigelassener angegeben.

²⁹ CIL IX 396. XI 5411. V 6630. AE 1974, 346 (Mediolanum). CIL II 2009. 2230. III 4870.

³⁰ Eine große Zahl von Belegen auf *Apr-* findet man etwa in stadtrömischen Urkunden: Solin, Die griechischen Personennamen in Rom, 313—327.

³¹ CIL VI 2065. 2067. IX 669. 3885. XIII 2050. 5256. 5257. 7302. III 55. 1899. 14607,1. Handschriftlich Lucilius p. 148 Marx.

CXIX. VARIA URBANA

1. CIL VI 15737 befindet sich heute im Merseyside County Museum in Liverpool. Die gute Photographie, für deren Beschaffung ich Joyce Reynolds verbunden bin, bestätigt die Lesung des CIL. In *b* 2 steht in der Tat FILIO. Freilich wird FILI · C von Visconti, Blundell und Matz dadurch besser verständlich, daß der Bogen des O rechts ein bißchen geöffnet ist; das rechtfertigt jedoch nicht die Annahme eines C, und nach FILI ist da ein Punkt, aber solche Punkte innerhalb des Wortes gibt es auch sonst in der Inschrift, wie *b* 1 in QVIR zwischen Q und VIR. Auch PLOLO steht fest. Aber auch wenn die Lesung sicher ist, bereitet die Erklärung Schwierigkeiten. Vidman stellt in seinem Cognominaindex den Beleg unter *Polus*, das an sich ein übliches Cognomen ist (zu den von Vidman angeführten Belegen wäre noch hinzuzufügen ein Freigelassener des Augustus, Suet. Aug. 67,2). Wäre diese Erklärung richtig, so müßte hier ein fernassimilatorischer Zuwachs bei angelehntem *l* vorliegen. Doch wäre ein solcher Vorgang lautphysiologisch etwas ungewöhnlich. Vielmehr könnte man an eine graphische Störung in der Phase des Einhauens des Textes denken. Wenn etwa der Steinmetz das T des Konzepts als L mißdeutet hat, erhielten wir den guten Namen *Plotus*.³² Oder durch eine Verwechslung von I und L wäre da der Name *Piolus*, eine plausible Bildung, wenn auch nur sporadisch belegt.³³ Ich würde für einen *Ti. Claudius Quir. Plotus* optieren. Bemerkenswert ist das Fehlen der Filiation. Entweder beruht das auf einer reinen Nachlässigkeit, oder aber *Ti. Claudius Plotus* war in der Tat kein freigeborener Bürger, sondern irgendwie ein eingebürgerter Peregriner; trotz des Freigelassenenstatus der Mutter (wenn *Claudia Acte* seine Mutter war, was doch fast sicher ist) wäre das wohl im Prinzip möglich. Orientale Griechen wurden oft in die *Quirina* eingeschrieben und können so inschriftlich mit der Tribusangabe,

³² Um ehrlich zu sein, ist *Plotus* kein sehr verbreiteter Name, jedoch diskret überliefert, vgl. Kajanto, *The Latin Cognomina* 242. Der Name kann auch griechisch sein. Vgl. *Plote* CIL VI 9780.

³³ CIL XIII 3872 (christl.). Die Bildung ist hier eindeutig, denn die Mutter heißt *Ruriciola*.

aber ohne Filiation erscheinen.³⁴ Ein schönes Beispiel liefert *Ti. Claudius Quir. Alexander philosophus stoicus* CIL VI 9784, sicher ein Grieche. Da nun aber die Quirina in römischen Inschriften nicht ganz selten in der Nomenklatur ohne Filiation erscheint, taucht der Gedanke auf, solche Fälle könnten auch als eine freiere Handhabung des Namens aufgefaßt werden, also nicht nur als reine Nachlässigkeit.³⁵ Die Auslassung der Filiation neben der Tribusangabe in Grabinschriften wäre einer Untersuchung wert.

2. CIL VI 22626 wurde von mir den 10.4.1984 in den Vatikanischen Museen (Galleria Chiaramonti XII, 7, inv. 1372) genau überprüft und später anhand eines Photos verglichen. (Die Buchstaben sind leider stark rubriziert, weswegen das Photo stellenweise täuschen kann). Den Namen des Mannes möchte ich lesen *Sex. Mulv[io Se]x. [l.] A[u]tomat(o)*. Der Buchstabe vor dem Cognomen ist deutlich ein I, aber der Steinmetz bedient sich sehr kurzer Querstriche, wie man etwa an ET in 3 sieht. Der Raum für diese Lesung ist wohl genügend, denn die Buchstaben sind zusammengedrängt eingehauen. *Automatus* ist ein guter griechischer Name, öfters in der Kaiserzeit in der römischen Namengebung belegt.³⁶ Den Namen der Frau lese ich *Mu[lviae A]nthracidi*. Von der Sippe

³⁴ Daß die Quirina eine übliche Tribus in griechischen Kreisen in Rom war, geht u.a. daraus hervor, daß Freigeborene mit griechischem Cognomen oft in der Quirina eingeschrieben waren; dazu Solin, Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom I 130f.

³⁵ Die Tribusangabe *Quirina* ohne Filiation in folgenden stadtrömischen Inschriften: CIL VI 1413 (*Ti.Fl. Quirina Claudianus*, Suffektkonsul im 3. Jh.). 1414 (*M. Fl. Quir. Drusianus v. em.* aus severischer Zeit). 1490 (in dieser Inschrift erscheint der bekannte Polyonym Q. Pompeius Senecio Sosius Priscus, Konsul 169, mit der Tribusangabe, aber ohne Filiation, die aus anderen Inschriften bekannt ist). 1633 (*C. Valerius Quir. Fuscus*, ritterlicher Prokurator). 2919. 8470. 9784. 14957. 15573. 18005. 26961. 27829. Es ist ausgeschlossen, daß all diese Fälle als Nachlässigkeiten zu bewerten seien oder eingebürgerten Peregriner gehören. Es bestand einfach die Sitte, die Tribusangabe wegen ihres Prestiges gelegentlich auch dann im Stein zu verewigen, wenn die Filiation weggelassen wurde.

³⁶ Die stadtrömischen Belege in meinem Namenbuch 736. Sonst s. ThL II 1600.

Anthrax wurden verschiedene Cognomina gebildet; *Anthraxis* in Rom: CIL VI 39071. Das Cognomen des Sohnes war wohl *Iustinus* oder *Faustinus* (ich habe nicht mehr als Henzen gesehen). Das Gentile, von dem nur die erste Haste des ersten Buchstabens erhalten ist, muß wohl *Mulvius* gelautet haben.

3. P. Pensabene, Frammenti antichi del Convento di S. Alessio, Quaderni di storia dell'arte XX, Roma 1982, 62 Nr. 45 *Ti. Cl. De[me]trius T(i). [l(ibertus)] Demetr...* muß natürlich heißen *Ti. Cl. De[me]trius T[i. Cl.] Demetr[io]*.

4. In der Bull.com. 90 (1985) 310 Nr.2 veröffentlichten Inschrift hat die Kontrolle anhand eines guten Photos, das ich dem Istituto di Epigrafia der Universität Rom La Sapienza verdanke, die Beseitigung einer falschen Namensform ermöglicht: statt *Flavia Mirote* ist der Name der Frau *Flavia Myrote* zu lesen. Soweit ich übersehe, ist dieser Name sonst ein einziges Mal in der antiken Onomastik belegt, als Name einer Lokrerin Μυρώτα Σωσινίκου Λοκρίς in der attischen Inschrift IG II² 9217 (2. Jh.v.Chr.). Dieser Name, der von Bechtel weder in seinen HPN noch in den Attischen Frauennamen verzeichnet ist, gehört wahrscheinlich zu der aus μύρον gebildeten Namensippe, die sich reichlich schon seit klassischer Zeit entwickelte (Bechtel HPN 602. Chantraine, Dict. étymol. 724. Robert, Noms indigènes dans l'Asie-Mineure 294) und in Rom besonders produktiv wurde (Solin Namenbuch 1151—1153). Neben *Myro(n) Myrilla* usw. ist in Rom auch ein Name *Myrotis* überliefert (CIL VI 15510. NSc. 1917, 290), der am ehesten zu einem unbelegten *μυρωτός gehören wird. Etwa neben dem späten μυρώδης konnte den Namengebern leicht eine Bildung μυρωτός vorschweben, um so mehr als es sich um eine beliebte Namensippe handelt. Und *Myrote* neben *Myrotis* wäre der Bildung nach eine alltägliche Erscheinung.

5. In Bull.com. 90 (1985) 399 wird eine in der Via di Villa Sacchetti aufgefundene Inschrift folgendermaßen publiziert: *d.m. / Trophime / vix(it) an. / Sebes con/iug(i) b.m.* Auffallend ist der Name *Sebes*, der in der antiken Onomastik einmalig wäre. Ich habe die Inschrift anhand eines Photos vergleichen können. Die Oberfläche ist sehr verwittert, und auf dem Photo war absolut nichts zu erkennen. Ich bitte also die künftigen Editoren von Sammelwerken, einen falschen Namen *Sebes* dem Repertorium antiker Namen nicht hinzuzufügen.

6. Einige als Inedita publizierte Inschriften der Sammlung Zeri stehen schon im CIL oder in einem anderen Quellenwerk:³⁷

Zeri 79 (= AE 1984, 124) ist CIL VI 14792, gesehen von Henzen und Bormann. Keine Divergenzen in der Textgestaltung. Seltsamerweise verweist die Editorin im Hinblick auf den seltenen Namen *Chrysooroas* auf 14792, ohne zu bemerken, daß es sich um ein und dieselbe Inschrift handelt!

Zeri 99 (= AE 1984, 140) wurde schon von Ferrua, *Rend.Pont.Acc.Arch.* 48 (1975—1976) 367 (daraus AE 1976, 25) publiziert. Die onomastischen Bemerkungen des Editors sind überaus konfus. Vor allem wird ein Monstrum *Mahenis* geschaffen (vertrauensvoll in der AE wiederholt). Es handelt sich aber um den Genetiv des beliebten kleinasiatischen Namens Μαης, der als *Mahes* in der römischen Welt ein üblicher Sklavename wurde.³⁸

Zeri 213 wurde schon von Silvagni ICVR 4592 aus Boldetti, *Osservazioni* 55 veröffentlicht.³⁹ Boldettis Zeileneinteilung war falsch, aber seine Abschrift läßt sonst die Lesung und die Ergänzung des neuen Editors verbessern; der Text muß folgendermaßen lauten:

*Eutycie coniugi benemerenti in pace que vixit
ann(is) XXIII, que abuit maritu m(ensibus) X, d(iebus) XIII.*

CXX. PARTHENICA?

Ich benutze den frei gebliebenen Raum als Blattfüllsel, um einen falschen Namen zu beseitigen, weil er neuerdings in AE 1984, 441 verewigt ist. In der sizilischen Inschrift aus Catania wurde der Name der Tochter *L.*

³⁷ Il lapidario Zeri di Mentana I—II (Studi pubblicati dall'Istituto Italiano per la storia antica 32), Roma 1982.

³⁸ Dazu L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen* 279. Als römischer Sklavename: CIL VI 6018. 7530. 7787. 9102. 12204. 13706. 15959. 20119. 20120. 35765.

³⁹ Auch bei Ferrua, *RAC* 59 (1983) 330 Nr. 18. Übrigens sind die meisten christlichen Inschriften der Sammlung Zeri von Ferrua *RAC* 59 (1983) 321—333 veröffentlicht worden, und zwar in vielen Fällen besser.

Arria Parteenin vom Erstherausgeber G. Libertini, zu dem sich die Editoren der AE gesellen, als *Parthenica* gedeutet. Das ist aber sicher ein falscher Name. Für das erste E vermute ich Verlesung von H (der Vater hieß *Parthenius*). Der Name muß unangetastet bleiben, die Tochter hieß *Partheni(o)n*. Der Name *Parthenio(n)* ist üblich in Rom, und Frauennamen auf *-ion* werden oft mit *-in* wiedergegeben.⁴⁰

⁴⁰ *Parthenio* fem. in Rom: Solin Namenbuch 274. Besonders anzumerken ist *Parthenium* CIL VI 33618; das Neutrum *-iov* konnte also empfunden werden. Die statdrömischen Belege von dem Ausgang *-in* können aus meinem Namenbuch S. 1394 zusammengestellt werden; dazu noch *Isin* Lapidario Zeri 125.